



3. Mehr Hoffnungen aussprechen – nicht knausern und knapsen!

Eine Geschichte für Eltern

zum Mitgeben oder als Aushang am Weltkindertag

Neulich erzählte die Mutter eines fast 10-jährigen Viertklässlers:

„ Mein Sohn ist schon immer Comic-Fan. Seit einigen Jahren malt er selbst welche, täglich. Stories, Illustrationen, ganze Reihen. Aus meiner Sicht atemberaubend, bin ich doch selbst nicht sonderlich begabt im Zeichnen. Ich freue mich am offensichtlichen Talent meines Sohnes, das auch schon Außenstehenden aufgefallen ist. Aber: Jüngst bat er mich, dass wir seine Comics einem bekannten Comic-Verlag schicken. Er träumt davon, dass sie veröffentlicht werden. Ich lavierte ein bisschen herum. Ich spürte einen Widerstand und dachte: Selbst wenn sie gut sind, die Comics eines Kindes werden wohl eher nicht veröffentlicht und eigentlich will ich das auch gar nicht und auch will ich ihm die Enttäuschung ersparen und überhaupt habe ich eigentlich zur Zeit keine Nerven übrig für so eine Aktion.



Es ist nicht leicht, so auf kindliche Hoffnungen und Träume zu reagieren, dass Kinder sich ernst genommen und unterstützt fühlen, dass Eltern aber gleichzeitig auch sich, ihre Bedürfnisse und Ressourcen gut im Blick haben (z. B. hat nicht jeder die Möglichkeit, am Wochenende Fahrdienst für die talentierte Fußballerin zu sein).

„Lasst uns nicht knausern beim Stärken von Hoffnung!“ Dieser Satz steht in einer Veröffentlichung des Medizinwissenschaftlers und Psychoonkologen Dr. Thomas Schopperth*. Er hat ihn geschrieben für Menschen, die durch schwere Krankheiten gehen. **Aber gilt er nicht grundsätzlich?**

Laut Duden bedeutet „knausern“: „übertrieben sparsam, kleinlich“ sein. Oft haben wir die Tendenz, übertrieben kleinlich zu sein, wenn Kinder sich trauen, offen über ihre Hoffnungen, Träume und Wünsche zu sprechen. Erwachsene haben das eher verlernt und sind gut darin, (berechtigte) Einwände zu haben und zu bremsen.

Dabei geht es gar nicht darum, sofort alles Erdenkliche in die Wege zu leiten, um die Hoffnung des Kindes wahr werden zu lassen. Aber wie schön kann es sein, sich mit dem Kind auszumalen:

“ Stell dir vor, du schreibst dem Verlag einen Brief, schickst den Leuten ein paar Beispiele deiner Comics und fragst, ob sie etwas damit anfangen wollen? Was glaubst du, was dann passiert? (Das Kind überlegt und sagt, was dann passieren könnte, z. B. dass sie direkt anrufen bei ihm.) Und wie toll wäre es, wenn ein Brief bei uns ankommt? Da hat sich dann jemand Zeit genommen für deine Comics! Und vielleicht sagen sie auch, dass du dich nochmal melden sollst, wenn du nicht nur neben der Schule Zeit hast, sondern als Erwachsener richtig viel Zeit hast zum Comic-Zeichnen? Wie wäre das?

Kinder, die darin unterstützt werden und sich trauen, Hoffnungen und gewagte Ideen zu äußern, und darauf eine Resonanz erfahren, wachsen zu resilienten Menschen heran. **Die Fähigkeit zu träumen, zu hoffen und auf eine gute Zukunft zu trauen, trägt nicht nur in leichten Zeiten, sondern auch in herausfordernden oder traurigen.** „Weißt du noch – damals, als du ganz mutig dem Verlag geschrieben hast? Da wolltest du noch Comic-Zeichner werden!“

Überlegen Sie, in welchen Situationen Sie Ihrem Kind als Hoffnungs-
begleiter*in zur Seite stehen können.

Hoffnung ist die Schwester des Lichts:
Sie trägt.
Sie tröstet.
Sie löst.
Sie hält.
Sie lässt aushalten.
**Lasst uns nicht knausern beim
Stärken von Hoffnung.**

* Quelle: Aus dem Artikel „Was ist Hoffnung? Ein Gedankenspiel mit vielen Fragen“, in: „perspektive“ (Magazin der Frauenselbsthilfe Krebs) 1/2019, S. 19 (<https://www.frauenselbsthilfe.de/Resources/Persistent/c/7/6/6/c766f11e85661769c963bcf3257b2f-121c662744/2019-1-perspektive.pdf>).

